Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 27. Januar 1884. Nr. 45.

**Berlin**, 26. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 90,000 Mk. auf Nr. 30932.

1 Gewinn zu 60,000 Mk. auf Nr. 61739.

3 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 32454 47460 85746.

3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 32323 48684 73366.

43 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2908 5578 6521 7463 13463 15242 15995 16214 20667 20809 23968 27109 27354 29585 30909 43381 44041 44248 45460 46422 48550 52765 52949 53173 53644 54522 64567 65950 68259 69307 73368 76352 77047 77050 77344 77854 80543 82708 84444 84619 92706 93788 94562.

40 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 200 5146 8125 9854 9970 12098 17646 20583 21070 21348 21393 22711 33708 34464 36121 37730 39647 39943 47581 47834 51616 52480 53094 53480 53693 55202 63799 64623 64751 66689 74667 77643 79053 79161 81117 82406 82754 82770 90514 94711.

59 Gewinne zu 550 Mark auf Nr. 565 2834 3005 4519 4762 7033 12083 13087 17323 17682 19248 21736 24244 24549 27178 28004 28169 28187 28884 29429 29451 34245 37814 38042 39271 39291 39370 41886 43421 43949 45361 46079 46916 47781 49579 49696 49882 54752 55687 56017 56282 56477 58650 60092 60431 64551 65007 66073 69390 70139 77329 86563 86729 87247 88936 89180 89582 92266 93134.

## Deutschland.

**Berlin**, 26. Januar. Ueber das Befinden des Kaisers erfahren wir, daß dasselbe heute, nach einer von dem Kaiser gut verbrachten Nacht, ganz vortrefflich und sowohl Schnupfen wie Heiserkeit in der Abnahme begriffen wären. Am gestrigen Nachmittage empfing der Kaiser die Besuche des Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Viktoria und des Prinzen Albrecht. Den gestrigen Nachmittag und Abend hatte der Kaiser im Arbeitszimmer zugebracht.

— Das Hauptinteresse der Diskussion im Volkswirthschaftsrath von gestern drehte sich um die Aufbringung der Unfalls-Entschädigungsbeträge.

Nach sehr eingehenden Debatten in der freien Kommission, wie im Plenum siegte mit 25 gegen 23 Stimmen die Vorlage der Regierung, durch jährliches Umlage-Verfahren alle Kosten aufzubringen. Nicht einmal die Bildung eines Reservefonds wurde beliebt.

Der Reichszuschuß im Falle des Bankerotts einer Genossenschaft wurde in Konsequenz dieses Beschlusses auch angenommen.

— Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: In den letzten Wochen ist viel von der Panzerkorvette „Hansa" die Rede gewesen. Zuerst hat die „Frankf. Ztg." in ihren Artikeln: „Eine Erbschaft cum beneficio" die Aufmerksamkeit auf die längst bekannten Mängel des Schiffes gelenkt, um die „Erfindung neuer Schiffstypen" unter der Stosch'schen Verwaltung mit bitterem Hohn zu geißeln. Die „Hansa" ist allerdings kein sehr brauchbares Schiff, aber Herr von Stosch und seine Verwaltung tragen nicht die Verantwortung für diesen „Typ". Der Bau der „Hansa" wurde bereits im Jahre 1868 auf der Danziger Werft angeordnet, nachdem die Pläne in der Admiralität festgestellt waren. Der Stapellauf erfolgte am 26. Oktober 1872, die Gesammtbaukosten haben 3,665,412 Mk. und die Kosten der Reparatur bezw. Neubau haben 285,666 Mk. betragen. Die Meldung der „Frankf. Ztg.", daß der Umbau zwei Millionen betragen habe, beruht also ebenfalls auf einem Irrthum, und auch das, was über die Geschwindigkeit gesagt wird, ist unrichtig. Die von dem „Vulcan" gelieferten Maschinen indiziren 3000 Pferdekraft, die dem Schiffe ursprünglich eine Geschwindigkeit von 12 Knoten gaben, es sind aber Verbesserungen an der Maschine schon vor der amerikanischen Reise des Schiffes vorgenommen, so daß dasselbe jetzt mit Volldampf 14 Knoten läuft. Für einen Kreuzer ist das nach den heutigen Ansprüchen zu wenig und als Schlachtschiff ist die „Hansa" zu schwach. Sie ist das einzige hölzerne Panzerschiff, welches unsere Flotte besitzt, und sie ist ein Produkt der Idee, daß zum Kreuzerdienste die deutsche Flotte auch Panzer bedürfe, um in Konfliktsfällen mit größerer Aussicht auf Erfolg als bei ungepanzerten Schiffen gegen feindliche Landbefestigungen oder die schwachen Panzerschiffe der überseeischen Staaten vorgehen zu können. Da auf der Kieler Werft die Indienststellung des Schiffes vorbereitet wird, hat man mit Rücksicht auf den ursprünglichen Zweck des Schiffes die Vermuthung ausgesprochen, daß es für eine größere Expedition — angeblich von 30monatlicher Dauer — bestimmt sei. In Marinekreisen glaubt man nicht an eine überseeische Verwendung des Schiffes, vielmehr verlautet, daß es zum Wachtschiff im Kieler Hafen bestimmt sei. Die Korvette „Arcona", welche jetzt dazu benutzt wird, ist das älteste Schiff unserer Marine, und wenn sie auch den Dienst als Wachtschiff wohl noch versehen könnte, wird sie als Maschinenschulschiff kaum noch genügen.

— Die Leiche Eduard Lasker's ist heute Nacht 12 Uhr 40 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Trotz der so vorgerückten Nachtstunde und trotzdem die Nachricht von der Ankunft der Leiche erst in später Abendstunde bekannt geworden, hatte sich doch ein ziemlich großer Kreis Leidtragender auf dem Bahnhofe eingefunden, mehrere Damen führten Kränze und Blumen mit sich. Die von ihnen gehegte Absicht, die Kränze auf den Sarg niederzulegen, mußte jedoch unterbleiben, da der Waggon, in dem der Sarg unter Blumen und Kränzen aufgebahrt war, verschlossen war. Der Waggon, 7641, war mit Guirlanden, die mit schwarz-weißen Schleifen geschmückt waren, bekränzt. Die Abgeordneten Baumbach, Barth, Lipke, Wölfel, welche die Leiche in Bremerhaven in Empfang genommen, waren heute dort geblieben, dagegen befanden sich die beiden Brüder des Verstorbenen, der eine aus Galvestone, der andere aus Freiburg, im Zuge. Die Herren Rechtsanwalt Jonas und Dr. Cahn waren auf dem Bahnhof anwesend und sprachen den beiden Brüdern des Verstorbenen ihr herzlichstes Beileid aus. Die Leiche Lasker's wird, wie man uns mittheilt, bis morgen Abend 7 1/4 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof bleiben und dann von dort nach der Neuen Synagoge in der Oranienburgerstraße überführt werden.

— Der Pariser Gemeinderath ist für heute zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um über die „Lumpensammlerfrage" zu berathen. Diese Einberufung ist durch den Seinepräfekten erfolgt, nachdem der Vorsitzende Mathé einen bezüglichen, von 27 Mitgliedern des Munizipalraths unterzeichneten Antrag überreicht hatte. Die Anarchisten bemühen sich inzwischen, die „Chiffonniers" für ihre revolutionären Bestrebungen zu gewinnen, ohne daß diese Bemühungen bisher von Erfolg gekrönt worden wären. Vor einigen Tagen zu einer anarchistischen Versammlung im Alcazar der Avenue de Choisy eingeladen, fand sich zwar eine Anzahl Chiffonniers daselbst ein, in ihrem Namen ergriff jedoch einer das Wort und bemerkte: „Wir haben soeben ausgezeichnete Aerzte gehört, die unsere Krankheit, das Elend, vollkommen kennen, wir wünschten aber, daß, statt uns dasselbe so gut zu schildern, man uns das Heilmittel bezeichnete." Als hierauf die Anarchisten einstimmig: „Die Revolution" riefen, fand dieser Rathschlag wenig Beifall, so daß die Versammlung ohne jedes Ergebniß verlief. Gegen die Polizeiagenten, die sich in jüngster Zeit widerspenstig zeigten, will die Regierung mit Energie einschreiten. Hierüber meldet der Korrespondent der „N.-Z.":

Paris, 26. Januar. Die Regierung soll die Dienstentlassung sämmtlicher Polizisten angeordnet haben, die irgend welchen Versuch machen, die Disziplin zu verletzen. Namentlich sollen die 28 gardiens de la paix der Mairie des Boulevard Bonne Nouvelle von dieser Bestimmung betroffen werden.

— Die Pariser Polizei entfaltet in letzter Zeit eine anerkennungswerthe Energie in der Aufhebung geheimer Spielhöllen, an denen in der französischen Hauptstadt wahrlich kein Mangel ist. In den letzten Tagen, so wird von dort geschrieben, ist den Polizeiagenten ein besonders glücklicher Coup durch die in flagranti erfolgte Verhaftung der Baronin von San-Rémo geglückt. Die Dame mit diesem erotischen Adelstitel, deren eigentlicher Name Sophie Inclert ist und die als „Vicomtesse de Mézidon" bereits in Lyon, Nizza und Marseille wegen Begünstigung von Hazardspielen verurtheilt worden ist, war der Pariser Polizeipräfektur sehr wohl bekannt und ihr kleines Hotel in der Avenue de la Grande-Armée wurde seit langer Zeit polizeilich beobachtet. Die Baronin fuhr nichtsdestoweniger ruhig fort, ihre Promenaden im Bois zu machen und in ihrem Hotel Diners und Soiréen zu geben, die stets durch ein Jeu'chen beendet wurden. Macé, der Chef der Sicherheitsbehörde, hatte sich selbst eines Abends zu einer dieser „réceptions" Zutritt zu verschaffen gewußt, aber, sei es, daß er von einem der anwesenden „Grecs" erkannt wurde, sei es, daß die Baronin von San-Rémo auf irgend eine andere Weise Wind bekommen hatte, der Abend verlief in ungetrübter Harmonie, denn die Baronin veranstaltete nur — Gesellschaftsspiele. Ein anderes Mal machte die Polizei eine „descente", — so nennt man nämlich in Paris das plötzliche Eindringen in ein aus irgend welchen Gründen verrufenes Haus. Aber auch diesmal kamen die Agenten nicht auf ihre Kosten. Die Baronin saß zwar mit ihren Gästen um einen Tisch herum, aber trotz der eifrigsten Nachsuchungen konnte man in dem Zimmer nichts Verdächtiges entdecken. Die Pseudo-Baronin würde wohl noch heute ungestört ihre verderbliche Thätigkeit fortsetzen, wenn nicht ein von Cocotten in ihr Hotel verschleppter Gentleman, der dort vollständig ausgeplündert worden war, in seinem Verdruß bei der Polizeipräfektur eine Denunziation eingereicht und gleichzeitig einen genialen „truc" verrathen hätte. Ein Druck auf eine Feder ließ nämlich im Hotel der Baronin die Roulette im Tisch verschwinden und gab der Spielertafel in einer Sekunde das harmloseste, unverfänglichste Aussehen. Nunmehr war es allerdings nicht schwierig, die Spielhölle in der Avenue de la Grande Armée aufzuheben und die Baronin mit ihrem Komplicen in einer voiture cellulaire nach dem Depot zu senden.

— General Gordon soll vor seiner Abreise nach dem Sudan zur Erklärung seiner Mission geäußert haben: „Ich gehe, um des Hundes Schwanz abzuschneiden, aber ich kann nichts dafür, wenn er wieder wächst und ich werde nichts thun, um es zu verhindern." Das heißt in anderen Worten, sagt die „Pall Mall Gazette", daß er sich nach Afrika begiebt, um die Verbindung, welche 60 Jahre hindurch zwischen Egypten und dem Sudan geherrscht hat, zu trennen, was aber das Aufgeben des östlich von Khartum gelegenen Gebietes anlangt, so fügt sich General Gordon wohl dem ausgesprochenen Willen des englischen Kabinets, aber derselbe widerspricht seiner eigenen Ueberzeugung von dem, was geschehen muß. Seine eigene, bestimmt ausgesprochene Ueberzeugung ist, daß der östliche Sudan, nämlich die Provinzen Berber, Suakim, Massovah, Khartum, Dongola und Kassala behauptet werden müssen. Die „Pall Mall Gazette", welche mit ihrer Meinung zwischen ihm und dem Kabinet die Mitte hält, befürwortet die Behauptung wenigstens der Provinzen Berber, Suakim und Massovah, damit die zu befestigenden Hafenorte am Rothen Meer auch ein Hinterland haben und die Schifffahrt auf dem oberen Nil frei bleibe. Die Regierung selbst will, laut Mr. Chamberlain's bereits mitgetheilter Aeußerung, augenblicklich nur die Küstenplätze am Rothen Meere okkupiren. Da aber letzteres kaum denkbar ist ohne einen permanenten Krieg mit den siegreich gebliebenen Eingeborenen, so wird wohl die Ansicht Gordon's Recht behalten. Mit Nutzen und auf die Dauer realisirt kann aber auch der von Gordon entwickelte Plan nur dann werden, wenn England nicht nur die Leitung der Dinge in Egypten selbst in die Hand nimmt, sondern auch Truppen zur Unterstützung Gordon's dorthin schickt.

— In Egypten ist ein Schwager des Mahdi ergriffen worden. Dem „Standard" wird darüber aus Kairo unterm 23. berichtet, daß derselbe von Esneh aus verfolgt und in Mineh gefangen genommen wurde. Aus einer noch unaufgeklärten Ursache ist der ganze Vorfall sehr geheim gehalten worden. Heute wurde eine Uebersetzung der Angaben des Gefangenen dem Ministerium des Innern zugestellt. Dieselben füllen acht enggeschriebene Seiten und geben vollen Aufschluß über die Pläne und die Umgebung des Mahdi. Der Gefangene kam nach Egypten als Träger von Briefen an die Bevölkerung von Kairo und den Scherif von Mekka, in welchen die Ziele des Mahdi oder Mutemahdi (Vorläufer des Mahdi), wie er sich nennt, auseinandergesetzt werden. Er hatte seine Briefe in Kairo und bereits anderwärts abgegeben und würde in Kurzem nach Arabien abgereist sein.

— Die zahlreichen Schiffsunfälle der letzten Zeit, bei denen auch vielfach der Verlust von Menschenleben zu beklagen war, regen wieder die Frage an, wie es mit den Rettungsmitteln an Bord der Seeschiffe bestellt ist. Ueberall an den deutschen Küsten haben wir Rettungsstationen, warum fehlen sie auf den Dampfern? Die meisten von ihnen führen lifeboats, die im Falle eines Unglücks dieselben Dienste verrichten könnten, wie ein vom Lande gesandtes Rettungsboot, es in Wirklichkeit aber selten thun. Warum? Weil mit den Booten zu wenig geübt wird. Monate lang hängen sie bisweilen in den Davits, sollen die Boote dann gebraucht werden, so sind sie nicht los zu kriegen, oft sind die Winden verrostet, die Taue verfault. In England hat jeder Hafenkapitän das Recht, sich von dem Zustand der Boote und von der Fähigkeit der Mannschaft, sie zu handhaben, zu überzeugen. Warum geschieht das nicht auch bei uns? Viel Unglück könnte dadurch abgewendet werden.

## Ausland.

**Wien**, 25. Januar. (B. T.) In der fortgesetzten Debatte über die Sprachenfrage sprachen heute nur vier Redner; als erster der Hofrath Professor Beer, der aus staatswissenschaftlichen Gründen die Unerläßlichkeit der deutschen Staatssprache nachwies, den Grafen Hohenwart sehr scharf angriff und dessen Auftreten gegen die deutsche Staatssprache geißelte, sodann, sich gegen den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe wendend, demselben vorwarf, er habe Oesterreich in Konfusion und Wirren gestürzt.

Der zweite Redner war der Czechenführer Rieger. Seine Ausführungen waren sachlich recht unbedeutend, dafür aber leidenschaftlich. Thatsächlich entfesselte er einen wahren Sturm der Entrüstung durch die ungeziemende Ausdrucksweise über die Kaiserin Maria Theresia. Rieger warf den Deutschen vor, sie verfolgten mit dem Antrag Wurmbrand nichts Anderes, als die Beunruhigung der Bevölkerung. Sonst trug er seine alten föderalistischen Thesen vor und verhehlte kaum seine Gegnerschaft gegen das Deutschthum. Besonders merkwürdig war, daß Rieger keinen Anderen als Bismarck gegen die Deutschen Oesterreichs ins Treffen führte. Dieser große Staatsmann verurtheilte die Strebungen der österreichischen Deutschen, und auch Bismarcks inspirirte Organe billigten nicht die Politik der Deutschen in Oesterreich. Rieger zitirte darauf bezügliche Aeußerungen, welche beweisen sollen, daß die größten deutschen Politiker gegenwärtig die österreichische Politik und die slavischen Strebungen Oesterreichs gutheißen. Dann sprach er von Maria Theresia: „Alle Achtung vor dieser ausgezeichneten Dame." Diese Worte, eigenartig betont und mit eigenartigen Gesten begleitet, verursachten einen minutenlangen Sturm im ganzen Hause und auf den Galerien, Zischen, Pfeifen, Schreien und mannigfache Rufe. Rieger selbst donnerte dazwischen einen Appell an den Präsidenten und drohte schließlich: auf solche Weise würde das Parlament bald „heimgegeigt" werden. Auch die bekannten versöhnlichen Phrasen fehlten in Riegers Rede nicht, kontrastirten aber seltsam mit der stets wieder hervorbrechenden Leidenschaftlichkeit des Redners, dessen heutiger Speech auch die Rechte nicht befriedigte.

Nach Rieger sprach der Antragsteller, Graf Wurmbrand. Seine zweistündige Rede war eine Meisterleistung. Zunächst konstatirte er, daß die Rechte nichts Sachliches gegen seinen Antrag vorbringe. Sodann polemisirte er gegen Rieger in überaus feiner und doch geradezu vernichtender Weise. Bezüglich der Haltung Bismarcks sagte der Redner, der Kanzler stehe auf einem ganz anderen Standpunkte. Wir aber haben hier eine innere österreichische Angelegenheit vor uns und stehen nicht auf dem internationalen, sondern auf dem spezifisch österreichischen Standpunkte. Wurmbrand definirte die Staatssprache und motivirte sehr eingehend seinen Antrag. Sodann appellirte er an die Rechte, speziell an die klerikalen Deutschen, die motivirte Tagesordnung, welche gestern eingebracht wurde, abzulehnen und lieber die einfache anzunehmen, weil die erstere noch schlimmer und verletzender sei, als die einfachste Verwerfung. Einen großen Eindruck machte Wurmbrands Namens der vereinigten Linken abgegebene Erklärung, daß das, was die Deutschen jetzt verlangen, ein Minimum sei, an welchem sie festhalten werden. Möge dies erfüllt werden, solange nicht das verhängnißvolle „Zu spät" ertöne. Sollte der Antrag abgelehnt werden, dann werde, was bisher unmöglich schien, sicher erfolgen, nämlich die Bildung einer großen deutsch-nationalen Partei.

Der vierte Redner war Graf Heinrich Clam-Martitz, der nachzuweisen versuchte, daß Wurmbrands

Antrag mit dem Staatsgrundgesetz in Widerspruch stehe.

Morgen findet die Fortsetzung der Debatte statt; heute herrscht die Meinung vor, daß weder Wurmbrands Antrag, noch die einfache Tagesordnung, noch die motivirte Tagesordnung eine Majorität finden werde.

**Wien**, 26. Januar. Der gestrige politische Mord beherrscht heute das gesammte Interesse. Die Blätter sprechen sehr ernst über die schreckliche Häufung der Bluttbaten, welche allgemeine Beunruhigung hervorrufen. Bereits taucht das Gerücht auf, daß ein Sozialistengesetz nach deutschem Muster geschaffen werden solle. Graf Taaffe hätte gestern angeblich einem konservativen Abgeordneten mitgetheilt, er bereite ein solches Gesetz vor und lasse einen anderen Entwurf über den kleinen Belagerungszustand ausarbeiten. Diese Gerüchte sind bisher unbeglaubigt und werden in allen liberalen Kreisen entschieden abfällig beurtheilt.

Die offiziösen Organe bemerken hinsichtlich der wiederholten politischen Morde: Falls weitere Schreckensthaten eintreten, würden allerdings Präventivmaßregeln nothwendig werden. Die gestern gemeldete Ermordung des Detektiv Bloech sei allerdings geeignet, Schrecken zu verbreiten, zumal Wien seit Kurzem der Schauplatz einer furchtbaren Reihe von Greuelthaten gewesen sei, welche allgemeine Bestürzung verursachten.

Der verhaftete Mörder des Detektiv Bloech gestand in dem Verhöre heute Nacht das Verbrechen mit allen Details ein, verweigerte aber hartnäckig jede Auskunft über seine Person, so daß auch jetzt noch sein Name unbekannt ist. Er gab zu, daß er von einer anarchistischen Gesellschaft zur Ausführung des Mordes entsendet wurde und aus Deutschland gekommen sei.

Der Mörder benimmt sich mit unerhörter Frechheit. Zu den Polizeileuten sagte er: „Ihr Kanaillen, für Euch gehört Blausäure! wartet nur, auch mein Tod wird gerächt werden." Bezüglich des Detektiv Bloech sagte er, derselbe habe viele seiner Genossen ins Unglück gestürzt, deshalb mußte er sterben, Andere würden nachfolgen. Den Arbeitern, welche ihm auf seiner Flucht entgegentraten, rief er zu: „Laßt mich, ich vertrete Eure Sache!"

Angesichts des Leichnams seines Opfers blieb der Mörder vollständig kalt und stieß nur rohe Schimpfworte aus. Im Gefängniß schlief er sofort und schnarchte. Zum Verhöre aufgeweckt, war sein Erstes, wüthende Schimpfworte auszustoßen. Der Detektiv Bloech wollte sich wehren, hatte seinerseits den Revolver gezogen, da der erste Schuß des Mörders fehlgegangen war, dieser aber feuerte sofort sechs Mal auf Bloech, sodann versetzte er ihm noch Dolchstiche, so daß der Leichnam Bloechs scheußlich zugerichtet ist.

Die empörte Menge wollte den Mörder in Floridsdorf lynchen und verwundete ihn mehrfach. Die Dynamitpatrone, welcher der Mörder bei sich hatte, war keine gewöhnliche, sondern eine Blechkapsel, 20 Centimeter lang, 8 Centimeter breit, 3 Centimeter hoch, mit Metallspangen der Länge nach zweifach überzogen und mit Perkussionszündern versehen.

Daß der Mörder ein Arsenal von Waffen bei sich trug, ist bereits gemeldet. Die Tapezierknöpfe, welche bei dem Mörder gefunden wurden, gleichen vollkommen jenem, welcher in Eiserts Wechselstube gefunden wurde; es taucht daher der Verdacht auf, daß der Mörder an dem Raubmord in der Mariahilfer Straße betheiligt und dieser ebenfalls das Werk der Anarchisten gewesen ist. Ob dies richtig, bleibt abzuwarten. Zweifellos ist es, daß der Mörder schon einige Zeit in Wien weilt.

Der Arbeiter Melon, welcher dem Mörder gestern bei dessen Flucht entgegentrat und den der Mörder anschoß, liegt im Spital gefährlich verwundet. Eine Amputation des Fußes scheint, wie schon gemeldet, unvermeidlich. (B. T.)

**Paris**, 23. Januar. Die Marschallin Booth, die bekannte Führerin der Heilsarmee, die hier unlängst mit vielem Pomp einen „Oberst" und eine „Oberstin" in einer öffentlichen Versammlung der Heilsarmeesoldaten kopulirt hat, scheint nun selbst am Heirathen Geschmack gefunden zu haben. Sie hat sich in Paris mit einem jungen, sehr reichen Amerikaner verlobt, der in der französischen Hauptstadt Rechtsstudien oblag. Ob die sonderbare Schwärmerin auch nach ihrer Verheirathung den Kampf gegen Satanas fortsetzen oder es sich an dem ehelichen Krieg genügen lassen wird?!

**Rom**, 22. Januar. Der gestrige dritte Tag der Pilgerfahrt zum Grabe Victor Emanuels war, obgleich der Festzug aus nur etwa 26,000 Personen bestand, vielleicht der glänzendste von allen. An demselben nahmen 22 Provinzen Theil mit über 800 Fahnen und Standarten, 46 Konzerten und 320 Kränzen für das Königsgrab. Am zahlreichsten war die Provinz Perugia vertreten; die Standarte ihres Veteranenvereins trug die an die von den päpstlichen Schweizertruppen von der peruginer Bevölkerung im Jahre 1860 begangenen, der Oddi und der Baglioni in würdigen Massacres erinnernde Inschrift „dem Rächer der Gräuel von Perugia" und wurde von den Römern mit enthusiastischen Evviva Perugia begrüßt. Unbeschreiblichen Enthusiasmus erregte im Zuge der Provinz Trapani die kolossale verschossene Flagge des Dampfers „Lombardo", auf welchem Garibaldi mit seinen Mille nach Sizilien fuhr und welchen Garibaldi nach der Landung mitsammt der Flagge ins Meer versenken ließ. Ein trapaneser Bürger kaufte das versenkte Schiff und bewahrte wie eine Reliquie die glorreiche verschossene Flagge jenes patriotischen Argonautenzuges.

Der pittoreske Glanzpunkt des Festzuges war aber die Munizipalität von Siena; die Standarten der 16 Kontrade der Stadt von bildschönen Jünglingen in glänzendem, farbenprächtigem mittelalterlichem Kostüm getragen, die Herolde und Pedelle des Stadtrathes, gleichfalls in reicher mittelalterlicher Tracht, boten in der That einen unvergleichlich schönen Anblick, und die donnernden Evviva Siena, evviva Italia hörten von der Piazza dei Termini bis zum Pantheon nicht auf. Der Zug dauerte von 9 Uhr Morgens bis halb drei Uhr Nachmittags. Nirgend kam auch nur die geringste Störung vor; nicht einmal ein Taschendiebstahl, obwohl die zu beiden Seiten der engen Straßen von der Piazza dei Termini bis zum Pantheon, also in einer Länge von mindestens 8 oder 9 Kilometern, zusammengepferchte Zuschauermasse jedenfalls 100,000 Menschen betrug. Und so endete bei prächtigem Sonnenschein, würdig wie sie angefangen, diese patriotische Demonstration, bei welcher nur das Eine zu bedauern ist, daß sie nicht an einem einzigen Tage stattgefunden hat, anstatt ohne jeden ernsten Grund in drei Theile zertheilt und zersplittert zu werden.

## Provinzielles.

**Stettin**, 27. Januar. Zu der am 4. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene einberufen: Regierungsrath Döring, Postinspektor Beyer, Kaufmann Dießner, Direktor Ribbeck, Ober-Reg.-Rath Flach, Medizinal-Assessor Marquard, Kfm. M. Sauerbier, Kfm. Fr. Sonntag, Gen.-Agent Homeyer, Bank-Direktor Thym, sämmtlich aus Stettin, Kfm. E. Witte, Rentier Fleischfresser, Beide aus Pasewalk, Rentier Jahnke-Torgelow, Rittergutsbesitzer Pfeil-Stecklin bei Greifenhagen, Kfm. Lemke-Ueckermünde, Domänenpächter Leppin-Hofdamm bei Neumark, Stadtrath Lamprecht-Grabow, Kfm. L. Lewin-Bahn, Bauerhofsbes. Rückhein-Neumark, Gutsbes. Mahlow-Marienhof bei Fiddichow, Mühlenbesitzer Steffen-Duchow bei Pölitz, Gutsbesitzer Schwartz-Neuhof bei Penkun, Rentier Selle-Gülzow, Kfm. E. Höfs-Kammin, Gutsbesitzer M. Holthof-Neu-Barnimslow, Gutsbes. Heidemann-Cutzow, Rentier Ortloff-Misdroy, Gemeinde-Vorsteher W. Tesch-Alt-Sarnow bei Stepenitz und Kfm. C. Vogt-Swinemünde. — Außer den bereits mitgetheilten Anklagen kommt am 11. und 12. Februar noch die Anklage gegen die verehel. Bauerhofsbesitzer Engelmann und die unverehel. Lau wegen Mordes zur Verhandlung.

— Der Statistik über die Geschäftsthätigkeit des hiesigen Amtsgerichts im Jahre 1883 entnehmen wir das Folgende. Anhängig waren: 7306 Mahnverfahren, 154 Sühnesachen (darunter 151 unter Eheleuten), 5544 gewöhnliche Prozesse, 692 Urkundenprozesse (darunter 680 Wechselsachen), 16 Entmündigungssachen, 59 Aufgebotsverfahren, 436 Arrest- und einstweilige Verfügungen, 297 Anträge außerhalb eines bei Gericht anhängigen Rechtsstreites, 16 Vertheilungsverfahren, 76 Zwangsversteigerungen, 860 andere Anträge betreffend Zwangsvollstreckungen und 77 Konkurssachen, von letzteren wurden 37 beendet. In Forstdiebstahlssachen wurden 832 Strafbefehle erlassen. Privatklagesachen waren 597 anhängig, von denen 239 unbeendet blieben. Anträge auf Erlaß von Strafbefehlen schwebten 842 (ausschließlich der Forstsachen), wovon 684 (darunter 506 durch Strafbefehl) erledigt wurden. Anklagen wegen Vergehens schwebten 1428, von denen 1007 beendet wurden. Uebertretungssachen schwebten 1947, von denen 1627 beendet wurden. Einzelne richterliche Anordnungen wurden in 1596 Fällen getroffen. Das Schöffengericht tagte in 257 ordentlichen und 2 außerordentlichen Sitzungen, bei denen im Ganzen 3705 Hauptverhandlungen anstanden, 270 Verhandlungen vor dem Einzelrichter. Von dem Schöffengericht wurden 2816, von dem Einzelrichter 217 Urtheile gefällt, von diesen betrafen 26 Forstdiebstähle, 285 Privatklagen, 146 Berufungen auf Strafbefehle, 1051 anderweitige Vergehen und 1525 anderweitige Uebertretungen. Durch die ergangenen Urtheile wurden in 1. Instanz 2711 Personen verurtheilt, darunter 2503 vom Schöffengericht, freigesprochen wurden 681, davon 669 durch das Schöffengericht.

— Im Laufe des Jahres 1883 waren bei den Strafkammern I und III des hiesigen Landgerichts 945 Hauptverhandlungen in Strafsachen 1. Instanz anberaumt und wurden 807 Urtheile gefällt, von denen 278 Verbrechen, 529 Vergehen betrafen. Schuldig befunden wurden 1043 Personen, freigesprochen 223. Vor dem Schwurgericht standen 46 Hauptverhandlungen an mit 42 Urtheilen, durch dieselben wurden 36 Personen für schuldig erklärt, 13 freigesprochen. In der Berufungs-Instanz standen 328 Hauptverhandlungen mit 271 Urtheilen an; von denselben wurden 106 Urtheile 1. Instanz aufgehoben und 165 Berufungen verworfen.

— In der Woche vom 20. bis 26. Januar sind in der hiesigen Volksküche 1794 Portionen verabreicht.

— Im Stadt-Theater geht nun heute Abend die langerwartete erste Aufführung der Oper „Die Walküre" von Richard Wagner bestimmt vor sich und zwar unter Mitwirkung des Fräulein Isabella Martin vom Richard-Wagner-Theater, welche die Partie der Brunhilde singen wird. Die Oper ist ganz neu ausgestattet, sowohl was Dekorationen als auch Requisiten rc. anbelangt, und sieht sich die Direktion in Folge dessen, sowie wegen der ganz außergewöhnlichen Honorar-Verpflichtungen, veranlaßt, im Voraus ausdrücklich zu erklären, daß eine Herabsetzung der nach Möglichkeit mäßig gestellten Eintrittspreise für die Walküre-Aufführungen unter keinen Umständen erfolgen werde. Da die Aufführung des überaus schwierigen Werkes für eine Bühne wie die hiesige überhaupt eine große künstlerische That bedeutet, wie sie hier bisher nicht geleistet wurde, so verdienen die Bemühungen unserer Direktion gewiß die höchste Anerkennung seitens unseres Publikums, und hoffen wir, daß dasselbe sich zu den Walküren-Vorstellungen recht zahlreich einstellen werde. — Im Bellevue-Theater kommt heute der lustige Schwank: „Der Schwabenstreich" von F. v. Schönthan zur Aufführung, während das Stadt-Theater morgen das hübsche Lustspiel: „Der Schriftstellertag" zu kleinen Preisen bringt.

— Eden-Theater. Die Bühne des Eden-Theaters ist im Laufe der Woche für die Ausstattungspantomime „Satansstreiche" hergerichtet worden, die von den „Phoites" unter Mitwirkung von 30 Personen ausgeführt wird. Der Bühnenraum enthält jetzt nicht weniger als zehn zum Theil mit Schleudermaschinen versehene Versenkungen, die sämmtlich für die genannte Pantomime erforderlich sind. Die Bemühungen des Herrn Schenk, seinen Besuchern stets neue Abwechselung zu gewähren, verdienen jedenfalls Anerkennung.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: „Die Walküre." Musikdrama in 3 Abtheilungen. Bellevuetheater: „Der Schwabenstreich." Lustspiel in 4 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Der Schriftstellertag." Lustspiel in 3 Akten.

Musikdirektor Piefke ist todt. Der Telegraph meldet diese Kunde aus Frankfurt a. O. Der Name Piefke ist bekannt, so weit die deutsche Zunge klingt. Wo Deutsche bei einander wohnen im fernen Westen Amerikas, in Australien und im Kapland kennt man seinen Namen. Bis zum Jahre 1864 war er ein Militärmusiker, recht und schlecht wie andere auch vor und nach ihm. Dann wurde er mit einem Schlage populär. Die Sehnsucht des deutschen Volkes nach der meerumschlungenen Provinz sollte gestillt werden, die Heere zogen gen Norden, die ersten siegreichen Gefechte hatten stattgefunden, dann wurde Düppel gestürmt. Piefke verewigte das große Ereigniß in einem Marsche, der in einer glücklichen Stunde geschrieben war, der mit einem Schlage durch seine packende Melodie sich alle Hörer eroberte und im besten Sinne des Wortes populär wurde. Mit seinem Marsche wurde es Piefke selbst. Wie viel er nachher auch noch komponirt — ein weiterer sehr populärer Marsch trägt seinen Namen — konnte seine Beliebtheit nur befestigen, kaum erhöhen.

## Vermischtes.

— Am Donnerstag machte sich die Berliner Stadtverordneten-Versammlung über den der Versammlung zur Genehmigung unterbreiteten und vom Ausschuß zur Annahme empfohlenen Entwurf zu einem Vertrage mit der deutschen Edison-Gesellschaft wegen Benutzung der öffentlichen Straßen zur Leitung elektrischer Ströme schlüssig. Der § 1 gestattet der deutschen Edison-Gesellschaft in dem näher bezeichneten Gebiete Berlins Leitungen zur Fortführung elektrischer Ströme von einer oder mehreren Zentralstationen aus anzulegen. Ein Monopol der Gesellschaft soll auch hinsichtlich dieses Stadttheils ausgeschlossen sein. Die Bestimmungen der folgenden Paragraphen sind den von der Stadtgemeinde mit den Pferdeeisenbahn-Gesellschaften geschlossenen Verträgen nachgebildet. Während aber die Abgabe der Pferdeeisenbahn-Gesellschaft erst bei einer Brutto-Einnahme von 15 Millionen Mark 8 pCt. beträgt und darüber hinaus nicht weiter steigt, ist sie hier von Vornherein auf 10 pCt. bestimmt und außerdem der Stadtgemeinde noch ein Antheil an dem Reingewinn zugesichert, wenn dieser 6 pCt. des Kapitals übersteigt. Die §§ 5—8 sichern der Stadtgemeinde für den Fall, daß sie die Erleuchtung von Straßen oder städtischen Gebäuden verlangt, die alsbaldige betr. Lichtlieferung zu mäßigen Preisen. Die §§ 9 und 10 sichern der Stadtgemeinde einen entscheidenden Einfluß auf den Tarif, sowie auf die für die Haus-Installationen den Konsumenten zu berechnenden Preise. § 20 schreibt eine ansehnliche Kautionsleistung vor und gestattet dem Magistrat die Einsicht in das ganze Unternehmen durch Revision der Bücher rc. Die Dauer des Vertrages ist im § 21 auf 30 Jahre festgesetzt. Die §§ 22 bis 24 handeln von der event. Uebernahme der Anlagen durch die Stadt, jedoch nicht vor 10 Jahren, und von den übrigen Bestimmungen sind noch die im § 26 enthaltenen hervorzuheben, welche bezüglich des späteren Ueberganges der durch den Vertrag begründeten Rechtsverhältnisse auf eine Aktiengesellschaft getroffen sind und der Stadt auf die Finanzgebahrungen einer solchen einen wirksamen Einfluß sichern. — Die Vorschläge des Ausschusses wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

— (Zur Pulververschwörung gegen das deutsche Botschaftshotel in London.) Einer der Geschworenen in dem resultatlos verlaufenen Prozesse gegen Wilhelm Wolff und Eduard Bondurand erklärt in einer Zuschrift an die Zeitungen, daß 11 Geschworne für die Freisprechung der Angeklagten waren. Der zwölfte Juror aber erklärte, er sei voreingenommen gegen die Angeklagten; sie seien Ausländer und er könne Ausländer nicht leiden; England brauche keine Fremden, sie sollten zu Hause bleiben und er habe gleich beim Beginn der Verhandlungen den Entschluß gefaßt, die beiden „Foreigners" schuldig zu finden! Da alle Vorstellungen vergeblich waren, erklärte die Jury, sich nicht einigen zu können, und die langwierigen Prozeßverhandlungen, die eine ganze Woche währten, müssen nochmals wiederholt werden.

— Die Bayreuther Strafkammer hatte kürzlich über einen alten Stammgast des Zuchthauses auf der Plassenburg abzuurtheilen, welcher, während er vor 8 Jahren seinen Stammsitz inne hatte, auf den Einfall kam, sich blind, taub, stumm und blödsinnig zu stellen. Mit Kopfweh fing es angeblich an und wurde mit eiserner Konsequenz durchgeführt, obwohl von Anfang bis jetzt Niemand daran glaubte. Acht Jahre brachte der Simulant in der Kranken-Abtheilung zu Plassenburg zu, ohne daß er ein einziges Wort sprach oder sonst einen Laut von sich gab, ohne daß er in dieser langen Zeit die Augenlieder öffnete; trotz sorgfältiger Ueberwachung wurde er weder bei Tag noch bei Nacht in einer Situation betroffen, daß man ihm seine Verstellung nachweisen konnte. Er bezwang sogar den Schlaf, denn oftmals wurde er beobachtet, daß er Nachts mit Zwetschgenkernen, im Bette sitzend, spielte. Sobald er seine Strafe abgesessen und in Freiheit war, kehrte er trotz seiner angeblichen Gebrechen zu seiner Diebespraxis zurück, die ihn nun abermals für 10 Jahre auf die Plassenburg führt. Auch während der Verhandlung blieb er bei seiner Verstellung.

— Richter (ironisch zu einem Strolch): „Na, lieber Freund, ich dächte, wir kennen uns wohl schon!" — Strolch: „Jewiß, Herr Präsendent, jewiß! War mir auch immer schmeichelhaft! Wie befindet sich denn Ihre werthe Farmilje?!"

## Telegraphische Depeschen.

**München**, 26. Januar. Der Kaiser von Oesterreich ist heute früh hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Prinzen Leopold und dem Herzog Ludwig empfangen worden. Der Kaiser begab sich sofort in das Palais des Prinzen Leopold.

**Petersburg**, 26. Januar. (Telegramm der „Nordischen Telegraphen-Agentur".) Wie es heißt, wird der Reichsrath demnächst gleichzeitig mit der Berathung des Gesetzentwurfs des Finanzministers über die Ersetzung der Kopfsteuer durch eine erhöhte Staatsgrundsteuer auch den Gesetzentwurf über die Einführung der Personalsteuer ventiliren. Nach diesem würde, wie verlautet, die Personalsteuer jährlich 50 Kopeken betragen und würden derselben sämmtliche männliche russische Unterthanen und die in Rußland beständig ansässigen oder mehr als ein Jahr sich dort aufhaltenden Ausländer im Alter von 18 bis 55 Jahren unterliegen. Von der Personalsteuer befreit würden sein Militärs, die Geistlichkeit, Vertreter des Auslandes und Arbeitsunfähige.

**Petersburg**, 26. Januar. Bis zum 1. Dezember (a. St.) betrugen die Zolleinkünfte des vorigen Jahres 94,498,344 Rbl. gegen 91,214,580 Rubel in derselben Periode des Jahres 1882, die Metalleinfuhr 4,979,933 Rbl. gegen 6,352,877 Rubel, die Metallausfuhr 41,726,337 Rbl. gegen 60,520,487 Rbl. Bis zum 1. November (a. St.) betrugen die Staatseinkünfte des vorigen Jahres insgesammt 522,632,585 Rbl. gegen 517,533,021 Rubel in derselben Periode 1882, die Staatsausgaben 522,112,364 Rbl. gegen 498,896,326 Rbl. Nicht inbegriffen sind in der Aufstellung die von ausländischen Banquiers für ausländische Anleihen effektuirten Zahlungen.

**London**, 25. Januar. Die Schiffbauer am Tees und von Hartlepool haben ihren Arbeitern vom März d. J. ab eine Reduktion des Lohnes um 20 Prozent angekündigt.

**Kairo**, 25. Januar. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) General Gordon wird sich morgen Abend via Korosko nach Khartum begeben. Der Zweck seiner Mission soll darin bestehen, die vollständige Evakuirung des Sudans, einschließlich Khartums ins Werk zu setzen. Der Khedive hat Gordon zum General-Gouverneur des Sudan ernannt und ihn mit den nöthigen Vollmachten ausgestattet.

Der Khedive richtete heute an den Emir Abdel Shakoor, den Sohn des verstorbenen Sultans von Darfour, die Aufforderung, sich zu unterwerfen und theilte ihm gleichzeitig mit, er wolle ihm die Provinz übergeben unter der Bedingung, daß die Handelsfreiheit aufrecht gehalten und der Sklavenhandel unterdrückt werde. Tribut solle nicht erhoben werden.